

# Power Platform in Diakonie und Caritas: Belegungslisten, Anträge, Spendenverwaltung – SharePoint-Listen oder Dataverse?

Es fängt immer harmlos an. Irgendwo in deinem Träger sitzt eine Person, die Excel wirklich kann, und sie hat es satt, dass die Belegung der Kurzzeitpflege in drei Tabellen und einem Wandkalender gleichzeitig geführt wird. Also baut sie eine SharePoint-Liste. Dann eine Canvas-App darauf, weil das in einer Mittagspause geht. Dann einen Flow, der die Leitung benachrichtigt. Und irgendwann, meist ein halbes Jahr später, sitzt genau diese Person mit dir und der örtlich beauftragten Person für den Datenschutz in einem Raum und alle stellen fest: Jede Person, die die App öffnen kann, sieht jeden Datensatz. Auch die Namen. Auch die Diagnosehinweise, die jemand in das Freitextfeld „Bemerkung“ geschrieben hat.

Das ist kein Anwenderfehler und auch kein Grund, die Power Platform zu verbieten. Es ist eine Architekturentscheidung, die niemand getroffen hat, weil niemand wusste, dass sie zu treffen war. Die Entscheidung lautet: SharePoint-Liste oder Dataverse. Sie fällt beim ersten Klick, sie kostet später sechstellig wenig Freude, und sie hängt an einer einzigen Frage, die man in fünf Minuten klären kann, wenn man sie kennt.

Dieser Beitrag gehört zur Serie [Microsoft 365 in Kirche, Diakonie und Caritas](#) und nimmt bewusst die Trägerperspektive ein: nicht wie man eine Canvas-App baut, sondern wie ein Kirchenkreis, ein Bistum oder ein Caritasverband auf Kreisebene entscheidet, wo solche Lösungen leben dürfen, wer sie betreibt, was sie lizenziell auslösen und wann sie in einem Fachverfahren besser aufgehoben sind. Die Details der Plattform selbst bleiben beim Power-Plattform-Kompetenzbereich. Hier geht es um die Fragen, die dir die Aufsicht, die Mitarbeitervertretung und in zwei Jahren die Revision stellen.

## Die fünf Klassiker: was in kirchlichen Trägern tatsächlich gebaut wird

Bevor man über Datenplattformen streitet, lohnt ein ehrlicher Blick darauf, was eigentlich gebaut wird. In der Praxis sind es überall dieselben fünf bis sieben Anwendungen. Sie sind klein, sie sind nützlich, und sie unterscheiden sich in genau einem Punkt dramatisch: im Schutzbedarf der Daten und im Bedarf, Zugriff je Datensatz zu steuern.

### Raum- und Fahrzeugbuchung

Der Gemeindesaal, der Jugendraum, der Kleinbus der Diakoniestation, das Dienstfahrzeug des Pflegedienstes. Daten: Titel, Zeitraum, Person, Kostenstelle. Alle Beteiligten dürfen alles sehen, weil Transparenz hier der Zweck ist – wer wissen will, ob der Saal frei ist, muss die Belegung sehen. Das ist der Idealfall für eine SharePoint-Liste. Dass der Kirchenvorstand bei der Vergabe des großen Saals gelegentlich andere Prioritäten hat als das Buchungssystem, ist ein soziales und kein technisches Problem.

### Anträge auf Zuwendungen

Der Kirchenkreis vergibt Mittel an Gemeinden, das Dekanat fördert Projekte, der Verband schüttet Kollektantenanteile aus. Hier kippt es schon: Der Antragsteller soll seinen eigenen Antrag sehen, die

Geschäftsstelle alle, der Ausschuss nur die vorgelegten. Das ist der erste Fall, in dem die Frage „Wer sieht welchen Datensatz“ eine fachliche Antwort braucht und nicht eine technische Ausrede.

## Freiwilligenverwaltung

Ehrenamt ist das Rückgrat und gleichzeitig das Datenschutzminenfeld. Namen, Kontaktdaten, Einsatzbereiche, Verfügbarkeiten, bei der Arbeit mit Schutzbefohlenen zusätzlich Nachweise nach dem jeweiligen Präventionsrecht. Erweiterte Führungszeugnisse gehören in keine selbst gebaute Liste, und ihr Vorlagedatum in eine sehr kurze Liste mit sehr klaren Zugriffsrechten. Wie du ehrenamtlich Tätige überhaupt sinnvoll in den Tenant bringst, steht in [Ehrenamtliche in Microsoft 365: Gastzugang, eigene Konten, geteilte Postfächer oder besser gar nichts?](#) – und diese Frage entscheidet mit darüber, ob eine Ehrenamtsliste überhaupt in der Cloud stehen kann.

## Kollekten-, Spenden- und Zuwendungslisten

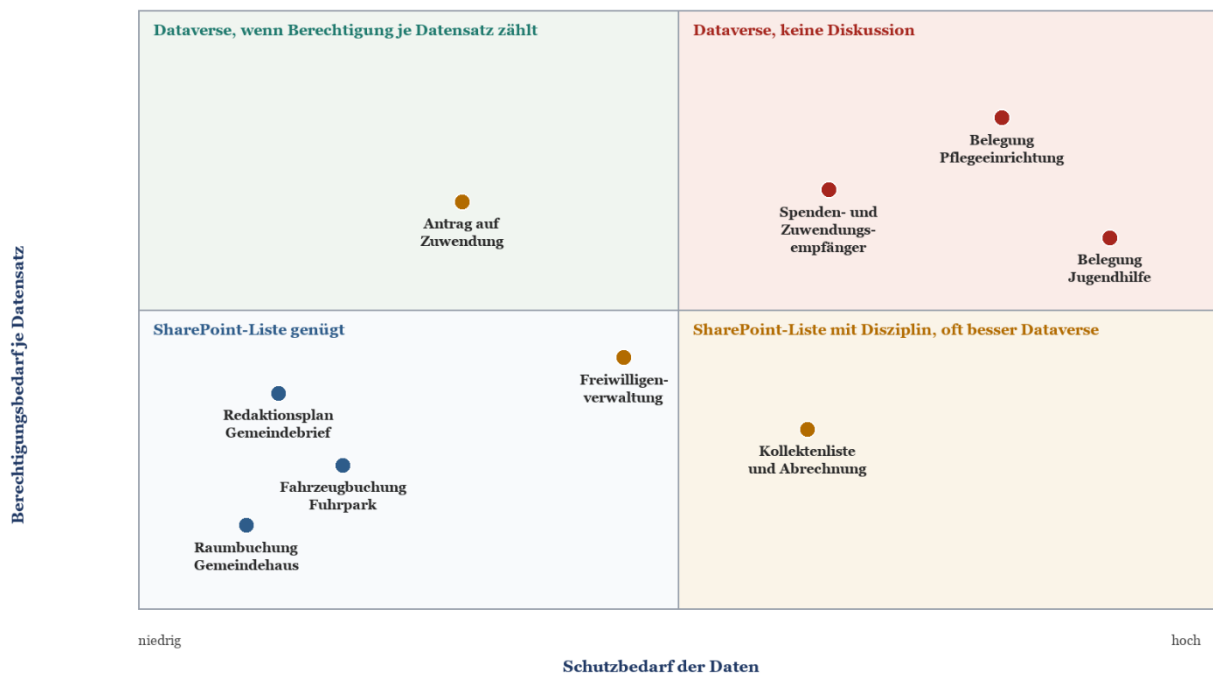
Die Kollektenabrechnung selbst ist meist unkritisch: Summen, Termine, Zwecke. Kritisch wird der Schritt danach, wenn Zuwendungsbestätigungen ins Spiel kommen. Dann stehen plötzlich Namen, Adressen, Beträge und – je nach Zweck – eine sehr aussagekräftige Information über die religiöse und soziale Orientierung von Menschen in einer Liste, die jemand freundlicherweise mit „Jeder im Kirchenkreis“ geteilt hat. Spendendaten sind keine harmlosen Buchhaltungsdaten. Sie sind Profildaten.

## Belegungsübersichten – der Fall, an dem es bricht

Belegung der Kurzzeitpflege, der Wohngruppen in der Jugendhilfe, der Notunterkunft, der Plätze in der Eingliederungshilfe. Hier liegen Klientendaten. Nicht „irgendwie personenbezogen“, sondern Daten mit besonderem Schutzbedarf, häufig zusätzlich flankiert von der strafrechtlich abgesicherten Schweigepflicht der Berufsgruppen, die sie erheben. Eine Belegungsliste ist nie nur ein Kalender: Sie sagt, wer wann in welcher Einrichtung war. Das ist bereits die Aussage. Wie man mit dieser Datenklasse in Microsoft 365 grundsätzlich umgeht, behandelt [Klientendaten in Diakonie und Caritas: Sozialdaten, Schweigepflicht und Schutz mit Microsoft Purview](#) ausführlich. Für diesen Beitrag genügt die Konsequenz: Belegungsdaten sind der Punkt, an dem die SharePoint-Liste als Plattform ausfällt.

## Die kleinen Fachanwendungen eines Trägers

Sortiert nach Schutzbedarf der Daten und nach Berechtigungsbedarf



Skizze 1: Die typischen kleinen Fachanwendungen eines Trägers, sortiert nach Schutzbedarf und Berechtigungsbedarf. Die Diagonale ist die Plattformgrenze.

### FAKTEN · Was in keine selbst gebaute App gehört

Manche Daten sind keine Frage der Plattform, sondern der Zuständigkeit. Sie gehören in ein Fachverfahren mit eigenem Rechte- und Protokollkonzept, nicht in eine Lösung, die jemand nebenbei pflegt:

- Beratungsdokumentation aus Schuldner-, Sucht-, Ehe- und Schwangerschaftsberatung
- Alles, was unter Seelsorgegeheimnis oder Beichtgeheimnis fällt – auch Metadaten darüber, wer wann ein Gespräch hatte
- Behandlungsdaten aus dem Krankenhausinformationssystem
- Gemeindegliederdaten aus dem kirchlichen Meldewesen
- Personalakten, Beurteilungen, Abmahnungen, Daten aus BEM-Verfahren

## SharePoint-Liste oder Dataverse: die Entscheidung fällt an der Berechtigungsfrage

Die verbreitete Antwort auf die Plattformfrage lautet „Dataverse ist für große Lösungen, SharePoint für kleine“. Das ist bequem und falsch. Größe ist ein schwaches Kriterium, Berechtigung ist das starke. Eine Liste mit hundert Datensätzen kann Dataverse erfordern, eine Liste mit zwanzigtausend Raumbuchungen nicht.

### Was die SharePoint-Liste wirklich kann

Unterschätze SharePoint-Listen nicht. Eine Liste kann bis zu 30 Millionen Elemente aufnehmen, Anlagen bis 250 MB je Element tragen, und sie ist über den SharePoint-Konnektor ohne Zusatzlizenz aus Power Apps und Power Automate nutzbar. Sie wird gesichert wie der Rest der

Website, sie erbt die Aufbewahrungsrichtlinien deines Tenants, und sie ist für jeden nachvollziehbar, der eine Tabelle lesen kann. Für Raumbuchung, Fahrzeugbuchung, Inventar, Redaktionsplanung des Gemeindebriefs, Materialbestellungen und Veranstaltungsanmeldungen ist sie die richtige Antwort.

Die Grenzen sind aber hart und sie kommen nicht schrittweise, sondern plötzlich. Die Listenansichtsschwelle liegt bei 5.000 Elementen: Nicht die Liste ist begrenzt, sondern das, was eine einzelne Ansicht oder Abfrage zurückgeben darf. Wer eine Belegungshistorie über sechs Jahre führt und dann nach „alle Fälle einer Einrichtung“ filtert, ohne indizierte Spalten zu verstehen, bekommt eine App, die im Januar funktioniert und im Juli nicht mehr.

Noch wichtiger ist die Berechtigungsmechanik. SharePoint kann Rechte auf Elementebene setzen, aber es ist dafür nicht gebaut. Die unterstützte Grenze liegt bei 50.000 eindeutigen Berechtigungsbereichen je Liste, die allgemeine Empfehlung dagegen bei 5.000 – und genau in diesem Abstand zwischen „unterstützt“ und „empfohlen“ leben die Performanceprobleme. Hinzu kommt eine Falle, die viele erst im Betrieb entdecken: Enthält eine Liste oder ein Ordner mehr als 100.000 Elemente, kannst du die Rechtevererbung auf dieser Ebene nicht mehr unterbrechen und auch nicht mehr zurücksetzen.

#### **WARNUNG · Elementrechte per Flow sind kein Berechtigungskonzept**

Der Standardtrick lautet: Ein Flow setzt beim Anlegen eines Datensatzes die Elementberechtigung. Das funktioniert im Demo und ist im Betrieb eine Zeitbombe. Der Flow läuft asynchron – zwischen Anlegen und Rechtesetzung gibt es ein Fenster, in dem der Datensatz für alle sichtbar ist. Der Flow läuft unter einer Verbindung, die irgendwann abläuft oder deren Besitzer die Einrichtung verlässt. Und die Suche indexiert in der Zwischenzeit munter mit.

Wenn Datensatzebene das fachliche Anforderungsniveau ist, dann ist Elementberechtigung per Automatisierung die Antwort auf die falsche Frage. Dann ist Dataverse die Plattform.

## **Was Dataverse anders macht**

Dataverse bringt ein Berechtigungsmodell mit, das aus der Unternehmensanwendungswelt kommt und deshalb Dinge kann, die eine Dokumentenplattform nicht können muss. Vier Bausteine sind für kirchliche Träger relevant.

Sicherheitsrollen bündeln Berechtigungen für Tabellen, und zwar getrennt nach Erstellen, Lesen, Schreiben, Löschen, Anfügen, Anfügen an, Zuweisen und Freigeben. Jede dieser Berechtigungen bekommt eine Reichweite: nur eigene Datensätze, die eigene Geschäftseinheit, die eigene und untergeordnete Geschäftseinheiten oder die ganze Organisation. Damit lässt sich „Die Einrichtungsleitung sieht ihr Haus, die Bereichsleitung ihre Region, die Geschäftsführung alles“ abbilden, ohne dass jemand Datensätze einzeln freischalten muss.

Geschäftseinheiten sind die eigentliche Trennlinie. Jede Dataverse-Datenbank hat eine Wurzel-Geschäftseinheit, darunter lassen sich weitere anlegen. Für einen Träger mit Pflegeeinrichtungen, Kitas, Jugendhilfe und Beratungsstellen ist das das natürliche Modell: eine Geschäftseinheit je Bereich oder Region, Sicherheitsrollen aus dieser Geschäftseinheit heraus zugewiesen. Wer fachlich über mehrere Bereiche hinweg arbeiten muss – der zentrale Sozialdienst, die Qualitätsbeauftragte – wird über die modernisierten Geschäftseinheiten abgedeckt, bei denen ein Mensch Rollen aus mehreren Geschäftseinheiten tragen kann. Elegant ist außerdem, jede Geschäftseinheit auf eine Entra-Sicherheitsgruppe zu spiegeln und die Rolle einem Gruppenteam zuzuweisen: Dann steuert die Gruppenmitgliedschaft den Zugriff, und dein Identitätsmanagement bleibt an einer Stelle.

Teams und Datensatzfreigabe decken die Ausnahmen ab. Besitzende Teams können Datensätze halten, Zugriffsteams bekommen Datensätze freigeben. Wichtig ist die Haltung: Freigabe je Datensatz ist laut Microsoft ausdrücklich der Ausnahmefall, sie ist weniger performant und deutlich schwerer zu diagnostizieren als ein sauberes Rollenmodell. Wer in der Vertretungsregelung der Kurzzeitpflege jeden zweiten Fall einzeln freigibt, hat kein Modell, sondern eine Gewohnheit.

Spaltensicherheit ist der Baustein, der in der Diakonie und Caritas am häufigsten gebraucht und am seltensten gekannt wird. Einzelne Spalten lassen sich über Spaltensicherheitsprofile gesondert schützen, getrennt für Anlegen, Ändern und Lesen. Damit kann die Hauswirtschaft sehen, dass Zimmer 14 belegt ist, ohne den Namen zu lesen. Eine Einschränkung musst du kennen: Spaltensicherheit setzt Zugriff auf den Datensatz voraus. Sie gewährt nichts, sie nimmt nur weg.

### WICHTIG · Der Satz, den du dir merken solltest

In Dataverse sind alle Berechtigungen additiv, und der weitestgehende Zugriff gewinnt. Microsoft formuliert das in der eigenen Dokumentation unmissverständlich: Wer einmal organisationsweiten Lesezugriff auf eine Tabelle vergeben hat, kann einen einzelnen Datensatz nicht mehr verbergen.

Das heißt für dich: Ein Berechtigungsmodell wird von unten gebaut, nicht von oben zurückgenommen. Und es heißt, dass die verbreitete Verwaltungsentscheidung „geben wir erst mal allen Leserechte, sonst gibt es Ärger“ die Lösung dauerhaft beschädigt.

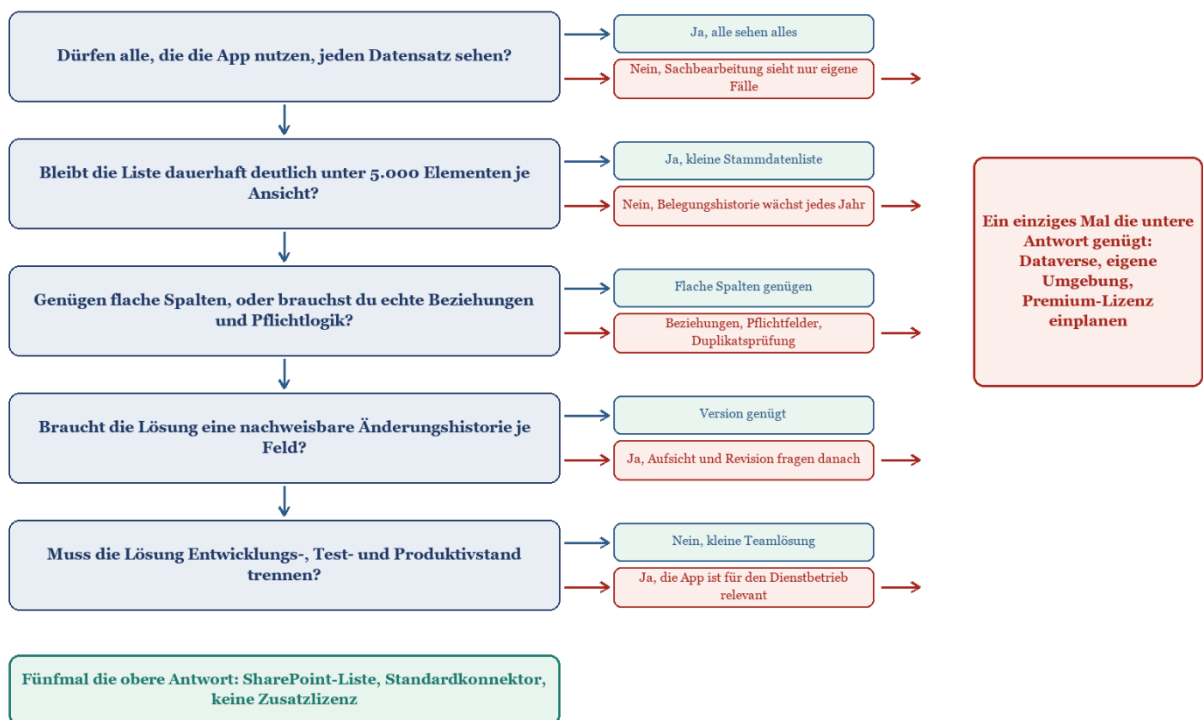
| Kriterium                         | SharePoint-Liste                                                                                                                                                                                                 | Dataverse                                                                                                                         |
|-----------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Berechtigung je Datensatz</b>  | Technisch möglich über Elementrechte, aber nicht dafür gebaut: 50.000 eindeutige Berechtigungsbereiche unterstützt, 5.000 empfohlen; ab 100.000 Elementen ist Vererbung auf Listenebene nicht mehr unterbrechbar | Kernfunktion: Sicherheitsrollen mit Reichweite Benutzer, Geschäftseinheit, Geschäftseinheit mit untergeordneten oder Organisation |
| <b>Berechtigung je Feld</b>       | Nicht vorhanden; ausgeblendete Spalten sind Oberfläche, nicht Schutz                                                                                                                                             | Spaltensicherheitsprofile für Anlegen, Ändern, Lesen – auch für viele Systemspalten mit Personenbezug                             |
| <b>Organisationsabbildung</b>     | Über getrennte Listen, Websites und Websitesammlungen; jede Trennung ist ein eigenes Objekt mit eigener Pflege                                                                                                   | Geschäftseinheiten als Sicherheitsgrenze, Spiegelung auf Entra-Sicherheitsgruppen und Gruppenteams                                |
| <b>Datenmodell</b>                | Flache Liste mit Nachschlagespalten; Beziehungen sind Konvention, nicht Regel                                                                                                                                    | Relationales Modell mit erzwungenen Beziehungen, Wahlmengen, Geschäftsregeln, Duplikatserkennung, alternative Schlüssel           |
| <b>Mengen und Abfragen</b>        | Bis 30 Millionen Elemente je Liste, aber Listenansichtsschwelle 5.000 je Ansicht oder Abfrage; Indizierung wird Pflichtwissen                                                                                    | Für große Mengen und komplexe Abfragen gebaut; keine vergleichbare Ansichtsschwelle                                               |
| <b>Nachvollziehbarkeit</b>        | Versionsverlauf je Element, Aktivitäten im Überwachungsprotokoll des Tenants                                                                                                                                     | Konfigurierbare Überwachung je Tabelle und Spalte, serverseitig, mit Alt- und Neuwert                                             |
| <b>Lebenszyklus und Transport</b> | Kein eingebauter Transportweg; Nachbauen in der Produktivumgebung ist die Regel                                                                                                                                  | Lösungen transportieren Tabellen, Apps, Flows, Rollen und Profile von Entwicklung über Test in Produktion                         |

|                          | und der Grund für Abweichungen                                                                                                    |                                                                                                                                                                 |
|--------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Lizenzfolge</b>       | SharePoint ist Standardkonnektor: im Microsoft-365-Plan enthalten                                                                 | Premium: Power Apps per App, Power Apps Premium oder nutzungsbasiert; Kapazität wird eigens bewirtschaftet                                                      |
| <b>Betriebsaufwand</b>   | Niedrige Einstiegshürde, hohe Erosionsneigung – gewachsene Listen sind schwer zurückzubauen                                       | Höhere Einstiegshürde, planbarer Betrieb; verlangt aber eine Person, die das Rollenmodell wirklich versteht                                                     |
| <b>Passt typisch für</b> | Raum- und Fahrzeugbuchung, Inventar, Redaktionsplan, Materialbestellung, Veranstaltungsanmeldung, Kollektenabrechnung nach Summen | Belegung in Pflege und Jugendhilfe, Antragsverfahren mit Vertraulichkeitsstufen, Spenden- und Zuwendungsempfänger, Freiwilligenverwaltung mit Nachweispflichten |

Tabelle 1: Die Plattformsentscheidung nach Kriterien, nicht nach Bauchgefühl. Die ersten drei Zeilen entscheiden in der Praxis fast immer.

## Entscheidungsweg: SharePoint-Liste oder Dataverse

Fünf Fragen, die vor der ersten Spalte beantwortet sein müssen



Skizze 2: Der Entscheidungsweg. Ein einziges Nein auf der rechten Seite verschiebt die Lösung nach Dataverse – und damit in eine eigene Umgebung mit eigener Lizenz.

### TIPP · Die Frage, die du im ersten Gespräch stellst

Nicht „Wie viele Datensätze werden das?“ und nicht „Wie viele Leute nutzen das?“, sondern: „Zeig mir zwei Menschen, die diese App benutzen und unterschiedliche Datensätze sehen dürfen.“

Wenn der Fachbereich diese zwei Menschen nennen kann, ist die Antwort Dataverse. Wenn der Fachbereich sagt „bei uns sieht ohnehin jeder alles“, frage einmal nach, ob das eine Anforderung ist oder nur der aktuelle Zustand. Das ist derselbe Unterschied wie zwischen einer Dienstvereinbarung und einer Gewohnheit.

## Environments: der Aufbau, den ein Träger braucht

Die Power Platform organisiert sich in Umgebungen. Eine Umgebung ist eine Grenze für Daten, für Berechtigungen, für Datenrichtlinien und – wichtig für kirchliche Träger – für die Region, in der die Dataverse-Datenbank liegt. Wer Umgebungen nicht plant, bekommt sie trotzdem, nur eben ungeplant.

### Die Default-Environment-Falle

Jeder Tenant hat eine Standardumgebung, und Microsoft formuliert deren Eigenschaft erfrischend deutlich: Jede Person im Tenant hat Zugriff darauf. Nicht jede Person kann jede App dort sehen, aber jede Person darf dort bauen. Das ist als Raum für persönliche Produktivität gedacht und dafür auch völlig richtig.

Das Problem ist, dass die Plattform Dinge dorthin schiebt, ohne zu fragen. Wer ein SharePoint-Listenformular mit Power Apps anpasst, erzeugt eine Canvas-App in der Standardumgebung. Und Flows, die aus einer SharePoint-Liste heraus angelegt werden, nutzen laut Microsoft immer die Standardumgebung – dafür gibt es keinen Umweg. Die Konsequenz kennt jeder, der einmal in einen gewachsenen Tenant geschaut hat: Die kritische Fachanwendung des Trägers liegt im Sandkasten, zwischen dreihundert Experimenten und den Urlaubsanträgen einer Abteilung, die es seit zwei Fusionen nicht mehr gibt.

#### FAKTEN · Was Microsoft zur Standardumgebung sagt

**Zugriff:** Jede Person in der Organisation hat Zugriff auf die Standardumgebung.

**Benennung:** Sie entsteht als „{Name des Entra-Tenants} (default)“; Microsoft empfiehlt ausdrücklich, sie in etwas Sprechendes wie „Persönliche Produktivität“ umzubenennen.

**SharePoint-Formulare:** Anpassungen von Listenformularen mit Power Apps erzeugen Apps in der Standardumgebung. Ein Verwaltungsbefehl kann eine eigene Umgebung als Ziel für Formulare festlegen; bestehende Formulare wandern dabei nicht mit, und wird die Zielumgebung gelöscht, sind die angepassten Formulare verloren.

**Flows aus SharePoint heraus** landen unabhängig davon immer in der Standardumgebung.

**Empfehlungen der Plattform** benennen Apps ohne gültigen Besitzer sowie Apps, die in den letzten 60 Tagen nicht genutzt wurden.

**Verwaltende** können Canvas-Apps in Quarantäne setzen: Makerinnen und Maker können sie weiter bearbeiten, Nutzende können sie nicht mehr starten – das ist das Mittel, wenn eine App zu breit geteilt wurde.

Auch die Standardumgebung wird automatisch gesichert; eine Systemsicherung lässt sich in eine Entwicklerumgebung zurückspielen, um Daten zu prüfen und zu exportieren.

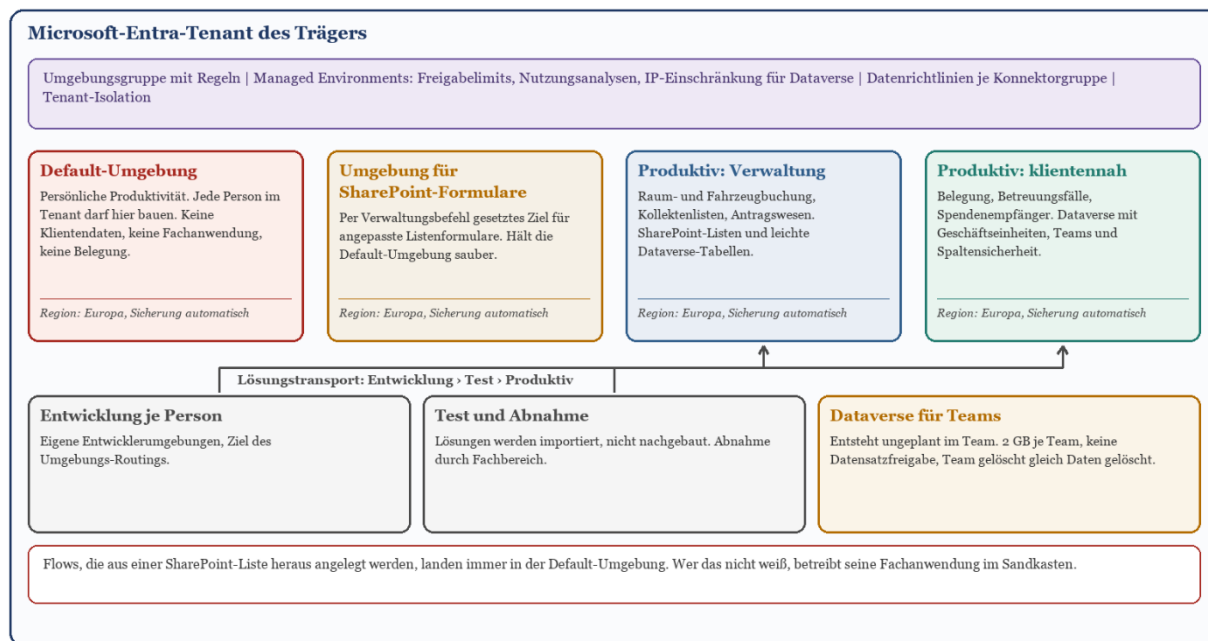
### Wie viele Umgebungen ein Träger braucht

Die Antwort lautet: mehr als eine, weniger als eine je Einrichtung. Microsoft gibt in der eigenen Einführungsleitlinie brauchbare Schwellen an: ein bis zehn Nutzende sprechen für die Standardumgebung, sieben bis dreißig für eine gemeinsame Umgebung, mehr als dreißig für eine dedizierte. Entscheidend ist aber die zweite Dimension derselben Leitlinie, und sie ist für uns die eigentliche: Hochvertrauliche Daten gehören in eine dedizierte Umgebung, vertrauliche in eine gemeinsame, unkritische dürfen in der Standardumgebung bleiben. Wer Klientendaten verarbeitet, hat damit die Antwort. Auch wenn nur vier Menschen die App benutzen.

Ein tragfähiger Zuschnitt für einen mittelgroßen Träger sieht deshalb so aus: Standardumgebung als persönlicher Spielplatz mit klarer Ansage, dass dort keine Fachanwendung leben darf. Eine Umgebung als Ziel für SharePoint-Formulare, damit der Spielplatz nicht zusätzlich vermüllt. Eine produktive Umgebung für Verwaltungslösungen mit normalem Schutzbedarf. Eine produktive Umgebung für klientennahe Lösungen mit Dataverse, Geschäftseinheiten und Spaltensicherheit. Dazu Entwicklungsumgebungen je Person und mindestens eine Test- und Abnahmeumgebung. Das sind keine sieben Baustellen, sondern ein Bauplan – und er kostet, mit Ausnahme der produktiven Dataverse-Umgebungen, im Wesentlichen Disziplin.

## Environment-Aufbau eines diakonischen oder caritativen Trägers

Ein Tenant, mehrere Umgebungen, eine Umgebungsgruppe mit Regeln



Skizze 3: Environment-Aufbau eines diakonischen oder caritativen Trägers. Die Governance liegt als Band über allen Umgebungen, nicht in jeder einzeln.

## Umgebungsgruppen, Managed Environments und Datenrichtlinien

Umgebungen einzeln zu konfigurieren, skaliert nicht. Die Plattform bietet dafür drei Hebel, die zusammengehören. Managed Environments sind kein eigener Umgebungstyp, sondern eine Eigenschaft, die du auf Standard-, Produktions- und Sandbox-Umgebungen einschalten kannst; sie bringt Freigabelimits, Nutzungsanalysen, die Beschränkung des Dataverse-Zugriffs auf zugelassene IP-Bereiche und eine Empfehlungsseite mit konkreten Handlungsvorschlägen.

Umgebungsgruppen fassen Umgebungen zusammen – ausdrücklich nur verwaltete – und lassen dich Regeln zentral setzen, statt sie an vierzehn Stellen zu wiederholen. Und das Umgebungs-Routing lenkt neue Makerinnen und Maker automatisch in eine eigene Entwicklerumgebung, statt in die Standardumgebung.

Datenrichtlinien sind der Hebel, der in kirchlichen Trägern am meisten bringt. Du gruppierst Konnektoren und verhinderst damit Kombinationen, die du nicht willst – etwa eine App, die Belegungsdaten liest und gleichzeitig einen beliebigen externen Dienst anspricht. Zwei Dinge musst du dabei wissen: Einige Konnektoren, die Kernfunktionen der Plattform tragen, lassen sich nicht blockieren; du kannst ihre Nutzung nur sichtbar machen und steuernd eingreifen. Und Datenrichtlinien wirken auch auf Umgebungen von Dataverse für Teams, nur muss man sie dort über ein Verwaltungsskript einsammeln, weil neue Teams-Umgebungen laufend entstehen.

### **WARNUNG · Die Region der Umgebung ist keine Fußnote**

Die Region, in der eine Dataverse-Datenbank liegt, wird beim Anlegen der Umgebung entschieden. Wer sie falsch setzt, verschiebt sie nicht am Nachmittag, sondern baut neu und migriert Daten.

Für die Diskussion mit dem Beauftragten für den Datenschutz der EKD oder mit der Diözesandatenschutzbeauftragten beziehungsweise dem Katholischen Datenschutzzentrum ist das ein Punkt auf der ersten Seite, nicht auf der zwölften. Genauso wie die Frage, welche Telemetrie die Plattform selbst erzeugt und wo sie ausgewertet wird.

Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Datenstandorten führt [Die Cloud-Frage in der Kirche: Kirchliche Rechenzentren, Microsoft 365 und die Ehrlichkeit über Datenstandorte](#). Für die Power Platform gilt sie unverändert, mit dem Zusatz, dass hier jede Umgebung eine eigene Entscheidung ist und keine Tenant-Architektur mitspielen muss – siehe [Ein Tenant oder viele? Kirchengemeinde, Kirchenkreis, Landeskirche, Bistum und die Frage der Tenant-Architektur](#).

## **Lizenzfolgen, und warum Nonprofit-Pläne hier nicht helfen**

Jetzt der Teil, den niemand gern liest und der in jedem zweiten Projekt die Architektur rückwirkend verändert. Die Power Platform ist in Microsoft 365 enthalten – aber nur zum Teil, und die Grenze verläuft exakt dort, wo wir sie fachlich gerade überschritten haben.

### **Standardkonnektor, Premium-Konnektor, Dataverse**

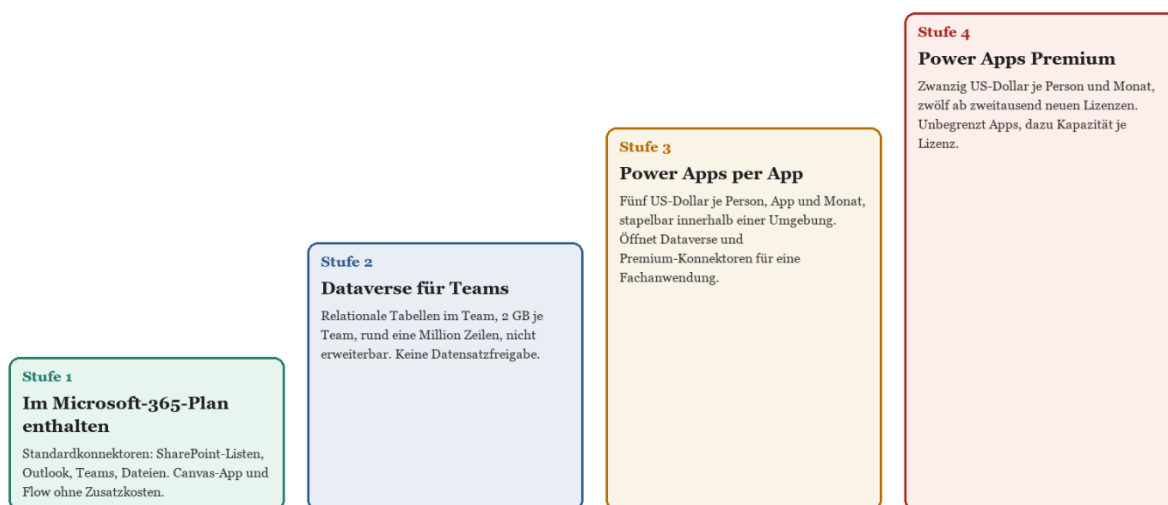
Solange deine App nur Standardkonnektoren nutzt – SharePoint, Outlook, Teams, OneDrive, Excel –, fallen keine zusätzlichen Lizenzkosten an. Sobald sie Dataverse oder einen Premium-Konnektor anspricht, brauchen alle Nutzenden dieser App eine passende Lizenz. Nicht die Entwicklerin, nicht die Leitung: alle. Ein einziger Premium-Konnektor in einer App zieht die gesamte Nutzerschaft in die Lizenzpflicht.

Die Wege dorthin sind überschaubar. Power Apps Premium kostet nach Microsofts eigener Preisangabe 20 US-Dollar je Person und Monat, mit 12 US-Dollar je Person ab zweitausend neuen Nutzerlizenzen, und erlaubt unbegrenzt viele Apps. Power Apps per App kostet 5 US-Dollar je Person, App und Monat, ist innerhalb einer Umgebung stapelbar und damit der realistische Einstieg für einen Träger, der genau eine Fachanwendung mit Dataverse betreibt. Dazu kommt ein nutzungsbasiertes Modell über ein Azure-Abonnement, bei dem du nachträglich für die Menschen zahlst, die die App im Monat tatsächlich benutzt haben – interessant bei stark schwankender Nutzung, etwa in der Ehrenamtskoordination.

Kapazität ist der zweite Kostenblock, den fast alle vergessen. Dataverse-Speicher wird als Pool über den Tenant bewirtschaftet, und jede Lizenz trägt etwas bei: Power Apps Premium bringt je Lizenz 250 MB Datenbank und 2 GB Dateispeicher ein, per App 50 MB und 400 MB. Eine Belegungsanwendung mit Textfeldern verbraucht wenig Datenbank. Eine Antragsanwendung, in die Menschen gescannte Bescheide hochladen, verbraucht viel Dateispeicher.

## Die Lizenztreppe der Power Platform

Jede Stufe ist eine bewusste Entscheidung, keine technische Kleinigkeit



Kapazität je Lizenz: Premium bringt 250 MB Datenbank und 2 GB Dateien in den Tenant-Pool, per App 50 MB und 400 MB.

Skizze 4: Die Lizenztreppe. Der Schritt von Stufe 1 auf Stufe 3 ist der teuerste im Verhältnis – und er wird fast immer unbeabsichtigt gemacht.

## Dataverse für Teams: die Zwischenstufe mit den scharfen Kanten

Dataverse für Teams wirkt wie die Lösung aller Probleme: relationale Tabellen, in ausgewählten Microsoft-365-Plänen enthalten, kein Lizenzkauf. In bestimmten Szenarien ist das auch genau richtig. Für klientennahe Anwendungen ist es aus drei Gründen fast immer falsch.

Erstens die Berechtigungen: In einer Teams-Umgebung haben Teammitglieder automatisch die Rolle „Teams Member“ und damit laut Microsoft Vollzugriff auf alle Daten der Umgebung. Und – das ist der entscheidende Satz – Datensatzfreigabe wird in Dataverse für Teams nicht unterstützt. Du kannst einen Datensatz dort also nicht mit einer einzelnen Person oder einem Team teilen. Das genaue Gegenteil dessen, was eine Belegungsanwendung braucht.

Zweitens die Kapazität: 2 GB kombinierter Datenbank- und Dateispeicher je Team, rund eine Million Zeilen, nicht erweiterbar. Bei 80 Prozent gibt es einen Hinweis, bei 100 Prozent laufen bestehende Apps weiter, aber neue Apps, Flows und Tabellen lassen sich nicht mehr anlegen. Tenantweit gilt zusätzlich eine Obergrenze von fünf Teams-Umgebungen plus einer weiteren je zwanzig berechtigter Microsoft-365-Lizenzen.

Drittens der Lebenszyklus: Die Umgebung hängt 1:1 am Team. Wird das Team gelöscht, ist die Umgebung weg. Sicherungen stehen sieben Tage bereit, und es gibt nur Rückspielung in dieselbe Umgebung. Kopieren und Zurücksetzen sind standardmäßig nicht verfügbar, ein direkter Programmzugriff auf die Daten existiert nicht. Für eine Lösung, die im Dienstbetrieb gebraucht wird, ist das kein Fundament. Für eine Ideensammlung im Kirchenkreis ist es genau richtig.

| Lizenzpfad               | Was du bekommst                                               | Wofür sinnvoll                                                      | Wo es weh tut                                             |
|--------------------------|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| <b>Im Plan enthalten</b> | Standardkonnektoren, Canvas-Apps, Flows auf SharePoint-Listen | Raum- und Fahrzeugbuchung, Inventar, Anmeldungen, Redaktionsplanung | Keine Berechtigung je Datensatz, keine echten Beziehungen |

|                            |                                                                                |                                                                     |                                                                                   |
|----------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Dataverse für Teams</b> | Relationale Tabellen im Team, 2 GB, rund eine Million Zeilen                   | Teaminterne Lösungen ohne Schutzbedarf, Ideen- und Meldeprozesse    | Keine Datensatzfreigabe, Teammitglieder sehen alles, Umgebung stirbt mit dem Team |
| <b>Power Apps per App</b>  | Dataverse und Premium-Konnektoren für eine App in einer Umgebung, stapelbar    | Die erste echte Fachanwendung: Belegung, Antragsverfahren           | Zählt je Person und App; wächst die Zahl der Apps, wächst die Verwaltung          |
| <b>Power Apps Premium</b>  | Unbegrenzt Apps und Websites, dazu 250 MB Datenbank und 2 GB Dateien je Lizenz | Träger mit mehreren Fachanwendungen und einem eigenen Kompetenzteam | Rechnet sich erst ab mehreren Apps; Frontline-Belegschaft wird teuer              |
| <b>Nutzungsbasiert</b>     | Abrechnung nach tatsächlich aktiven Nutzenden über ein Azure-Abonnement        | Stark schwankende Nutzung, Ehrenamt, Saisonbetrieb                  | Erfordert ein Azure-Abonnement und Kostenüberwachung im Haushalt                  |

Tabelle 2: Lizenzpfade und ihre Schattenseiten. Die Entscheidung folgt der Architektur, nicht umgekehrt.

## Die Nonprofit-Realität seit Juli 2025

Viele kirchliche Träger haben ihre Microsoft-365-Planung auf geförderte Lizenzen gebaut. Diese Grundlage hat sich verschoben. Microsoft hat im Mai 2025 angekündigt, die kostenlose Bereitstellung von Microsoft 365 Business Premium und Office 365 E1 für gemeinnützige Organisationen zur jeweils nächsten Verlängerung ab dem 1. Juli 2025 einzustellen. Geblieben sind bis zu 300 geförderte Lizenzen Microsoft 365 Business Basic sowie Rabatte von bis zu 75 Prozent auf zahlreiche Nonprofit-Angebote.

Für die Power Platform heißt das zweierlei. Erstens: Die geförderte Basis trägt Standardkonnektoren, aber kein Dataverse. Eine Fachanwendung mit Berechtigung auf Datensatzebene ist in einem geförderten Tenant ein Posten im Haushaltsplan, nicht ein Nebeneffekt. Zweitens: Rabatte gelten für Microsoft-365-Pläne, nicht automatisch für Power-Platform-Lizenzen – das prüft man vor der Architekturentscheidung, nicht danach. Was für kirchliche Träger überhaupt gefördert werden kann und wer berechtigt ist, ordnet [Microsoft-365-Lizenzierung für kirchliche Träger: Nonprofit-Angebote, Frontline-Pläne und die Frage, wer überhaupt berechtigt ist](#) im Detail ein. Besonders relevant wird es bei Belegschaften ohne Schreibtisch: Wer Pflegekräfte und Kita-Personal über Frontline-Pläne versorgt, muss wissen, dass eine Dataverse-App für diese Gruppe eine zusätzliche Lizenz bedeutet – dazu [Kita, Pflege, Jugendhilfe: Frontline-Arbeitsplätze in Microsoft 365 für Menschen ohne Schreibtisch](#).

### **TIPP • Rechne die Belegung einmal komplett durch, bevor du baust**

Eine Belegungsanwendung für eine Pflegeeinrichtung wird nicht von der Verwaltung benutzt, sondern von der Pflege. Das sind im Dreischichtbetrieb schnell vierzig bis achtzig Personen je Haus, und jede braucht eine Lizenz, sobald Dataverse im Spiel ist.

Rechne deshalb früh zwei Varianten: Dataverse mit per-App-Lizenzen für den gesamten Nutzerkreis – und die Frage, ob das Fachverfahren, das die Einrichtung bereits einsetzt, diese Funktion nicht ohnehin mitbringt. Die zweite Variante gewinnt häufiger, als es Power-Platform-Begeisterte hören wollen. Und das ist ein gutes Ergebnis: Eine Plattform, die du nicht baust, musst du nicht betreiben.

## Recht, Mitbestimmung und die Frage, wer das in drei Jahren pflegt

### DSG-EKD und KDG: zwei Pflichten, die vor der ersten Spalte stehen

Kirchliche Träger arbeiten nicht unter der Datenschutz-Grundverordnung allein, sondern unter eigenem Recht mit eigener Aufsicht. Auf evangelischer Seite ist das das Kirchengesetz über den Datenschutz der EKD, kurz DSG-EKD, überwacht durch den Beauftragten für den Datenschutz der EKD. Auf katholischer Seite ist es das Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz, kurz KDG, überwacht durch die Diözesandatenschutzbeauftragten beziehungsweise die überdiözesanen Datenschutzzentren. Zwei Pflichten treffen jede Power-Platform-Lösung unmittelbar.

Die Auftragsverarbeitung – im DSG-EKD in § 30 geregelt, im KDG in § 29 – verlangt, dass die verantwortliche kirchliche Stelle die auftragnehmende Stelle sorgfältig auswählt und dabei besonders auf die Eignung ihrer technischen und organisatorischen Maßnahmen achtet; die Verantwortung für die Einhaltung bleibt bei der auftraggebenden Stelle. Für die Power Platform bedeutet das: Microsoft ist vertraglich einzubinden, und wenn ein Systemhaus deine Apps baut oder betreut, ist es das ebenfalls.

Wie das praktisch aussieht, behandelt [Auftragsverarbeitung nach DSG-EKD und KDG: Microsoft, Systemhaus und Rechenzentrum vertraglich richtig einbinden](#).

Die Datenschutz-Folgenabschätzung – im DSG-EKD in § 34, im KDG in § 35 – ist kein Formular, sondern eine Vorbedingung. Beide Regelungen verlangen, dass die verantwortliche Stelle die örtlich beauftragte Person für den Datenschutz hinzuzieht, wenn eine solche bestellt ist, und dass vor der Verarbeitung die Aufsicht konsultiert wird, wenn die Folgenabschätzung ein hohes Risiko ergibt. Eine Belegungsanwendung in der Jugendhilfe ist genau so ein Fall. Der Zeitpunkt dafür ist nicht nach dem Rollout, sondern vor der Plattformscheidung – weil das Ergebnis die Plattformscheidung ist.

Wer die beiden Gesetze im Zusammenhang lesen will, findet die Einordnung in [DSG-EKD verständlich: Was das evangelische Datenschutzgesetz für Microsoft 365 konkret bedeutet](#) und in [KDG verständlich: Microsoft 365 unter dem Kirchlichen Datenschutzgesetz der katholischen Kirche](#). Was die Aufsicht konkret sehen will, steht in [Kirchliche Datenschutzaufsicht in der Praxis: Was BfD EKD und Diözesandatenschutzbeauftragte von einem Microsoft-365-Tenant erwarten](#).

### Mitarbeitervertretung: Buchungsdaten sind Verhaltensdaten

Eine Raumbuchungs-App protokolliert, wer wann welchen Raum gebucht hat. Eine Belegungs-App protokolliert, wer wann welchen Datensatz geändert hat. Eine Fahrzeugbuchung protokolliert, wer wann wohin gefahren ist. Das sind Daten, aus denen sich Verhalten ableiten lässt, und damit sind wir mitten in der Mitbestimmung.

Im Bereich der EKD regelt das Mitarbeitervertretungsgesetz der EKD die Mitbestimmung bei der Einführung und Anwendung von Maßnahmen und technischen Einrichtungen, die geeignet sind, das Verhalten oder die Leistung der Beschäftigten zu überwachen – zu finden in § 40 des MVG-EKD. Auf katholischer Seite verlangt die Mitarbeitervertretungsordnung nach § 36 Abs. 1 Nr. 9 MAVO die Zustimmung der Mitarbeitervertretung für genau diesen Fall; nach § 38 Abs. 1 Nr. 11 MAVO kann dieselbe Sache über eine Dienstvereinbarung geregelt werden. Das Wort, auf das es ankommt, ist „geeignet“. Nicht „bestimmt“, nicht „gedacht“. Eine App muss nicht zur Überwachung gebaut sein, um mitbestimmungspflichtig zu werden – sie muss nur dazu taugen.

Praktisch heißt das: Die MAV kommt früh an den Tisch, nicht zur Abnahme. Und die Gespräche laufen besser, wenn du drei Dinge mitbringst: welche Felder protokolliert werden, welche Auswertungen technisch möglich sind, und welche davon du zusagst nicht zu fahren. Dass eine Auswertung möglich ist, bekommt die MAV ohnehin heraus. Dass du es verschwiegen hast, auch.

Die Systematik der Beteiligung behandelt [Mitarbeitervertretung und Microsoft 365: MVG-EKD, MAVO, Dienstvereinbarung und Mitbestimmung bei Teams, Copilot und Protokollierung](#) im Zusammenhang; für Power-Platform-Lösungen ist der Anhang zur Dienstvereinbarung meist der richtige Ort, weil dort einzelne Anwendungen sauber aufgeführt werden können.

### **PRAXIS · Ein diakonisches Werk in einer Großstadt**

Der Ausgangspunkt war eine gute Idee. Ein diakonisches Werk in einer Großstadt hatte vier Häuser mit Kurzzeitpflege und Tagespflege, die Belegung lief über Excel, Telefon und einen Wandkalender pro Haus. Eine Verwaltungskraft mit Interesse an der Sache baute eine SharePoint-Liste und eine Canvas-App darauf: Haus, Zimmer, Zeitraum, Name, Pflegegrad, Bemerkung. Innerhalb von sechs Wochen lief die Belegung aller vier Häuser darüber, und sie lief gut. Die Leitung war begeistert, die Häuser telefonierte weniger, die Abstimmung wurde schneller.

Dann kam die Frage. Eine Pflegedienstleitung wollte wissen, warum sie die Namen der Klientinnen und Klienten in den anderen drei Häusern sehen kann. Sie konnte sie sehen, weil die App die Liste anzeigte und die Liste für die Gruppe „Belegungsmanagement“ freigegeben war – und in dieser Gruppe waren inzwischen einunddreißig Personen, darunter die Hauswirtschaftsleitungen und zwei Menschen aus der Zentrale, die niemand mehr zuordnen konnte.

Der Versuch, das nachzurüsten, dauerte vier Monate und scheiterte. Zuerst kam ein Flow, der Elementberechtigungen setzte. Er funktionierte, bis die Liste im zweiten Jahr über sechstausend Elemente hatte und die Ansichten aufgaben. Dann kam der Plan, je Haus eine eigene Liste zu führen – damit war die hausübergreifende Belegungssicht weg, also genau der Grund, warum die App gebaut worden war. Dann kam der Vorschlag, die Namen durch Kürzel zu ersetzen, und die örtlich beauftragte Person für den Datenschutz stellte zutreffend fest, dass ein Kürzel, das alle Beteiligten auflösen können, keine Pseudonymisierung ist.

Am Ende wurde die Lösung in einer eigenen Umgebung auf Dataverse neu gebaut: eine Geschäftseinheit je Haus, eine Sicherheitsrolle mit Lesezugriff auf Geschäftseinheitsebene für die Pflegedienstleitungen, eine Rolle mit organisationsweitem Lesezugriff nur für zwei Personen in der Zentrale, und Spaltensicherheit auf Name und Bemerkung, damit die Hauswirtschaft die Zimmerbelegung sehen kann, ohne die Personen zu kennen. Lizenzial hieß das per-App-Lizenzen für rund sechzig Personen. Der Nachbau selbst dauerte fünf Wochen.

Die Lehre ist nicht „SharePoint ist schlecht“. Die Lehre ist: Die Berechtigungsfrage wäre am ersten Tag in zwanzig Minuten zu klären gewesen. Sie hat stattdessen vier Monate Nacharbeit, einen kompletten Neubau und eine unangenehme Meldung an die Aufsicht gekostet, weil die Leitung zu Recht davon ausging, dass eine Offenlegung von Klientennamen an einunddreißig Personen ohne Erforderlichkeit dokumentiert und bewertet werden muss.

## **Betrieb: die Frage nach dem Besitzer**

Kleine Fachanwendungen haben ein Personalproblem, kein Technikproblem. Sie gehören einer Person. Verlässt diese Person die Einrichtung, wird die App zur Waise – und in einem Träger mit befristeten Projektstellen und Wechseln zwischen Einrichtungen passiert das häufiger als in einem Industriebetrieb. Die Plattform hilft dir dabei: Die Empfehlungsseite weist auf Apps ohne gültigen Besitzer und auf Apps hin, die 60 Tage nicht genutzt wurden. Aber sie kann dir keine Zuständigkeit zuweisen.

Drei Festlegungen machen den Unterschied. Erstens: Jede Lösung, die nicht persönliche Produktivität ist, hat zwei benannte verantwortliche Personen und einen Fachbereich, der sie bestellt hat. Zweitens: Lösungen wandern per Lösungspaket von Entwicklung über Test nach Produktion und werden nicht in der Produktivumgebung nachgebaut. Drittens: Für Belegungs- und Antragsdaten ist geklärt, wie lange sie bleiben und wann sie verschwinden. Kirchliche Aufbewahrungsfristen und Kassationsordnungen gelten auch für Daten in einer Canvas-App.

Die Abbildung solcher Fristen in Microsoft Purview behandelt [Kirchliche Aufbewahrungsfristen, Kassationsordnungen und Archivgesetze in Microsoft Purview abbilden](#). Und wenn du ohnehin dabei bist, deine SharePoint-Landschaft zu ordnen: Wo diese Listen in der Informationsarchitektur eines Kirchenkreises leben sollten, steht in [SharePoint-Informationsarchitektur für Kirchengemeinde und Kirchenkreis: Pfarramt, Gremien, Ausschüsse und Gebäude](#).

### WICHTIG · Oversharing wirkt rückwärts auf Copilot

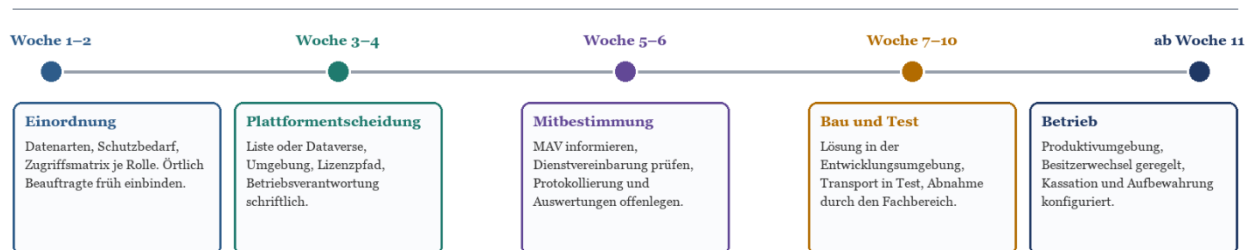
Eine Liste mit Klientennamen, die zu breit freigegeben ist, war schon vor Copilot ein Problem. Mit Copilot wird sie zu einem sehr sichtbaren Problem, weil die Suche zusammenführt, was Menschen nie zusammen gelesen hätten.

Wenn in deinem Träger ein Copilot-Rollout ansteht, ist die Bestandsaufnahme der selbst gebauten Listen und Apps ein Pflichtpunkt der Vorbereitung, kein Nachgedanke. Die Reihenfolge und den Prüfumfang beschreibt der Beitrag zu Copilot in Kirche und Diakonie.

Zum Vertiefen: [Copilot in Kirche und Diakonie: Nutzen, Grenzen, Oversharing und die Copilot-Überprüfung vor dem Rollout](#) sowie – für die Frage, welche Vertraulichkeitsstufe eine Belegungsliste überhaupt tragen soll – [Sensitivity Labels für kirchliche Träger: Ein Label-Konzept vom Gemeindebrief bis zur Beratungsakte](#).

## Fahrplan für die erste eigene Fachanwendung

*Reihenfolge ist hier wichtiger als Geschwindigkeit*



*Skizze 5: Fahrplan für die erste eigene Fachanwendung. Mitbestimmung und Datenschutz stehen vor dem Bauen, nicht hinter der Abnahme.*

## Häufige Fragen

### Wir haben schon zwanzig Listen und fünf Apps in der Standardumgebung. Müssen wir jetzt alles neu bauen?

Nein, aber du musst sortieren. Nimm die Liste der Apps und Flows aus dem Verwaltungsportal und beantworte je Lösung zwei Fragen: Sind personenbezogene Daten mit besonderem Schutzbedarf enthalten, und hängt ein Dienstbetrieb daran? Ist beides nein, lass sie stehen und beobachte sie. Ist eines ja, wandert sie per Lösungspaket in eine geeignete Umgebung. Ist beides ja, ist das dein Projekt für dieses Halbjahr. Erfahrungswert: In einem mittelgroßen Träger sind es zwei bis vier Lösungen, die wirklich umziehen müssen.

## **Kann ich Berechtigungen auf Datensatzebene nicht einfach über mehrere SharePoint-Listen lösen?**

Für zwei oder drei Abgrenzungen ja, und das ist oft die pragmatische Antwort – eine Liste je Einrichtung auf einer Website je Einrichtung. Der Preis ist, dass du die übergreifende Sicht verlierst oder sie über Automatisierung nachbaust, womit du zwei Wahrheiten pflegst. Ab etwa fünf Abgrenzungen oder sobald sich die Zuordnung im Betrieb ändern kann – eine Person wechselt die Region, eine Einrichtung wird einem anderen Bereich zugeordnet –, ist der Aufwand größer als eine Dataverse-Lösung, die dasselbe über eine Rollenzuweisung erledigt.

## **Sind Klientendaten in Dataverse überhaupt zulässig?**

Die Frage ist nicht, ob Dataverse als Speicher zulässig ist, sondern ob deine Verarbeitung zulässig ist. Dataverse ist Teil desselben Vertragsrahmens wie der übrige Tenant, es liegt in der von dir gewählten Region, und es lässt sich mit den Schutzmaßnahmen versehen, die eine Folgenabschätzung verlangt. Entscheidend sind die Punkte, die eine Aufsicht prüft: Erforderlichkeit, Berechtigungskonzept, Protokollierung, Löschkonzept, Auftragsverarbeitung. Für Daten, die zusätzlich unter Seelsorge- oder Beichtgeheimnis fallen, gilt eine andere Antwort: Die bleiben draußen, unabhängig von der technischen Absicherung.

## **Wie halte ich die Standardumgebung sauber, ohne die Power Platform zu verbieten?**

Drei Maßnahmen, alle ohne Verbotsschild. Erstens Umgebungs-Routing einschalten, damit neue Makerinnen und Maker in ihrer eigenen Entwicklerumgebung landen. Zweitens eine eigene Umgebung als Ziel für SharePoint-Formulare festlegen. Drittens Freigabelimits über die Eigenschaften einer verwalteten Umgebung setzen, damit eine Canvas-App nicht mit der halben Belegschaft geteilt werden kann. Der Rest ist Kommunikation: Sag, wo gebaut werden darf, und biete einen Weg an, wie eine gute Idee in die Produktion kommt. Wer nur verbietet, bekommt Excel auf Netzlaufwerken zurück, und das war noch nie besser.

## **Was ist mit Ehrenamtlichen, die eine Buchungs-App nutzen sollen?**

Das hängt daran, wie ehrenamtlich Tätige bei dir identifiziert sind. Mit einem Gastzugang laufen SharePoint-Listen grundsätzlich, für Dataverse-Apps braucht auch die Gastperson eine passende Lizenz. In Dataverse für Teams haben Gäste standardmäßig nur Zugriff auf Datensätze, die sie selbst angelegt haben, und dürfen nichts bauen oder ändern – das ist für eine reine Erfassung manchmal genau richtig. Grundsätzlich empfiehlt sich, Ehrenamt nicht als Lizenzsonderfall, sondern als Identitätsfrage zu behandeln und einmal zu entscheiden.

## **Brauchen wir eine Datenschutz-Folgenabschätzung für eine Raumbuchungs-App?**

In der Regel nicht. Eine Raumbuchung mit Titel, Zeitraum und buchender Person erzeugt kein hohes Risiko für die Rechte und Freiheiten betroffener Personen. Dokumentiere die Bewertung trotzdem kurz – ein halbes Blatt, warum du zu diesem Ergebnis kommst. Das ist billiger als die Diskussion darüber im nächsten Prüfungsgespräch. Für Belegungs-, Beratungs- und Freiwilligenanwendungen fällt die Bewertung anders aus, und dann führst du das Verfahren, das DSG-EKD und KDG jeweils vorsehen.

## **Wer bezahlt eigentlich die Lizenzen, wenn mehrere Einrichtungen dieselbe App nutzen?**

Diese Frage ist unterschätzt und regelmäßig der eigentliche Projektstopper. In Trägerstrukturen mit getrennten Wirtschaftsplänen je Einrichtung – Krankenhaus, Pflege, Kita, Beratungsstellen – muss geklärt sein, ob die Plattformkosten zentral getragen und umgelegt werden oder ob jede Einrichtung selbst lizenziert. Kläre das, bevor du baust, und schreibe es in die Projektbeschreibung. Sonst steht die fertige App im Test und wartet auf eine Kostenstelle.

## **Wie merken wir überhaupt, dass jemand eine Fachanwendung gebaut hat?**

Über die Plattformwerkzeuge. Die Empfehlungsseite im Verwaltungsportal weist auf hoch genutzte Apps in der Standardumgebung hin, auf Apps ohne gültigen Besitzer und auf breit geteilte Lösungen. Microsofts eigene Leitlinie nennt zehn Nutzende als Schwelle, ab der man prüfen sollte, ob eine Lösung noch persönliche Produktivität ist. Setze diese Prüfung als wiederkehrenden Termin an, vierteljährlich genügt. Und sei dabei freundlich: Die Person, die dort etwas gebaut hat, hat ein Problem gelöst, das deine IT nicht gelöst hat.

## **Ersetzt die Power Platform unser Fachverfahren?**

Nein, und dieser Satz spart dir mehr Geld als jede Architekturentscheidung in diesem Beitrag. Ein Heimverwaltungssystem, ein Klientenverwaltungssystem in der Jugendhilfe, eine Spendenverwaltung mit Zuwendungsbestätigungslauf und Finanzamtslogik – das sind Fachverfahren mit Fachwissen im Produkt. Die Power Platform ist stark dort, wo es kein Produkt gibt oder wo das Produkt an der Schnittstelle zur Zusammenarbeit endet. Sie ist schwach als Zweitsystem, das dieselben Daten in einer hübscheren Oberfläche doppelt hält.

## **Fazit**

Die Power Platform ist für kirchliche Träger ein Gewinn, und zwar genau in dem Bereich, in dem es keine fertige Software gibt: die kleinen Prozesse zwischen Pfarramt, Verwaltung, Einrichtung und Ehrenamt, die heute über Excel, Papier und Zuruf laufen. Raumbuchung, Fahrzeugbuchung, Inventar, Anmeldungen, Kollektenabrechnung – dafür genügt eine SharePoint-Liste, sie kostet keine zusätzliche Lizenz, und du solltest sie deinen Leuten nicht verbieten.

Die Grenze ist die Berechtigungsfrage, und sie ist scharf. Sobald zwei Menschen dieselbe Anwendung benutzen und unterschiedliche Datensätze sehen dürfen, ist Dataverse die Plattform: wegen der Sicherheitsrollen mit Reichweite, wegen der Geschäftseinheiten, wegen der Spaltensicherheit und wegen der Möglichkeit, das Ganze per Lösungspaket zu transportieren, statt es in der Produktivumgebung nachzubauen. Das gilt bei Belegungsdaten in Pflege und Jugendhilfe ohne Diskussion, bei Antragsverfahren und Spendenempfängern meistens.

Drei Dinge entscheiden darüber, ob das gut ausgeht. Erstens die Umgebungen: Die Standardumgebung ist ein Spielplatz, zu dem jede Person im Tenant Zugang hat, und die Plattform schiebt Dinge dorthin, ohne zu fragen – also plane den Aufbau, bevor er entsteht. Zweitens die Lizenz: Dataverse ist premium, das gilt für alle Nutzenden einer App, und seit der Umstellung der Nonprofit-Förderung im Sommer 2025 ist das in einem geförderten Tenant ein Haushaltsposten und kein Nebeneffekt. Drittens die Reihenfolge: Folgenabschätzung und Mitbestimmung stehen vor dem Bauen. Eine Anwendung, die fachlich überzeugt und rechtlich nicht getragen ist, wird abgeschaltet – und dann hast du zweimal bezahlt.

Wenn du nur eine Sache aus diesem Beitrag mitnimmst: Stelle vor der ersten Spalte die Frage nach den zwei Menschen, die unterschiedliche Datensätze sehen dürfen. Die Antwort kostet zwanzig Minuten. Die fehlende Antwort kostet, wie das diakonische Werk in der Großstadt gelernt hat, vier Monate und einen Neubau.

#### **WEITER IM THEMA**

- › [Microsoft 365 in Kirche, Diakonie und Caritas](#)
- › [Klientendaten in Diakonie und Caritas: Sozialdaten, Schweigepflicht und Schutz mit Microsoft Purview](#)
- › [Ein Tenant oder viele? Kirchengemeinde, Kirchenkreis, Landeskirche, Bistum und die Frage der Tenant-Architektur](#)
- › [Microsoft-365-Lizenzierung für kirchliche Träger: Nonprofit-Angebote, Frontline-Pläne und die Frage, wer überhaupt berechtigt ist](#)
- › [Mitarbeitervertretung und Microsoft 365: MVG-EKD, MAVO, Dienstvereinbarung und Mitbestimmung bei Teams, Copilot und Protokollierung](#)
- › [Kirche, Diakonie, Caritas: DSG-EKD, KDG und die Mitarbeitervertretung in Microsoft 365](#)

Wenn du diese Entscheidungen nicht allein treffen willst: Wie eine Plattform- und Berechtigungsentscheidung für einen kirchlichen Träger strukturiert vorbereitet wird, gehört zum Leistungsbild der [Microsoft-365-Beratung für kirchliche Träger](#). Und wer die eigenen Leute so weit bringen will, dass sie solche Fragen selbst stellen, findet den passenden Rahmen bei den [Microsoft-365-Schulungen für kirchliche Träger](#).